

# Nicht sehen und glauben

Predigt über Joh 20,24-29  
Pfarrer Matthias Grüninger am 26. April 2020

---

## Orgelspiel

Thomas aber, einer der Zwölf, der auch Didymus genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und nicht meinen Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben.

Nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen, und Thomas war mit ihnen. Jesus kam, obwohl die Türen verschlossen waren, und er trat in ihre Mitte und sprach: Friede sei mit euch!

Dann sagt er zu Thomas: Leg deinen Finger hierher und schau meine Hände an, und streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagt zu ihm: Du glaubst, weil du mich gesehen hast.

Selig, die nicht sehen und glauben!

*Joh 20,24-29*

## Lied/Kanon 166

"Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden"

### Selig, die nicht sehen und glauben!

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen - Glaubende und Zweifelnde

Das **letzte Wort des Auferstandenen** in dieser eindrücklichen Begegnung mit seinem Jünger Thomas,

dem später das Attribut "**ungläubig**" angehängt worden ist,

erinnert mich an einen Satz des indischen Dichters und Philosophen **Rabindranath**

**Tagore**:

*"Der Glaube ist der Vogel, der singt,  
wenn die Nacht noch dunkel ist."*

Auch in der **Osternacht des Coronajahres 2020** habe ich es wieder erleben dürfen.

Gegen halb sechs Uhr, eine knappe halbe Stunde bevor die ersten Schimmer des heraufdämmernden prachtvollen Ostertages sich über dem Gempenstollen bemerkbar machten,

da hörte ich sie: **die erste Amsel**

- noch *zaghaf*t zwar und wie zögernd,

so als probe sie ihre Stimme für ihren späteren so vollen und lieblichen Frühlingsgesang.

Ich war auf dem **Rückweg vom Friedhof**.

Wie in jeder Osternacht bin ich an den still und friedlich im Mondlicht sichtbaren Grabsteinen vorbeigegangen im **Gedenken an die Menschen**, die *einst* oder auch erst *vor kurzem* noch unter uns gelebt haben und die ich in der **Osternacht** mehr noch als sonst **in Christus** weiss, **hineinverwoben in seine Auferweckung**, in die geheimnisvolle Verwandlung des Todes ins Leben

- unsichtbar für unsere *leiblichen* Augen –
- erahndend aber manchmal für unsere *inneren*
- im Sinne von dem, was **Martin Buber** so weise meinte:

*Was die Augen sehen,  
das entscheiden nicht die Augen, sondern das Herz.*

Ja, und so führt es mir die **singende Amsel** noch vor Tagesanbruch **sinnbildlich** vor Augen: **schon im Dunkeln** singt sie ihr Lied.

Wenn wir jeweils in unserer **Osternachtfeier in der noch nachtdunklen Kirche** singen und beten und uns und unser Leben verbinden mit der Passion, mit dem Leiden von Christus,

hören wir jedes Jahr noch vor dem Erscheinen der Osterkerze

**in der länger anhaltenden dunklen Stille** den **vollen und fast schmerzlich hellen Gesang einer Vielzahl von Amseln** rund um unsere Kirche herum.

Sie **nehmen unser "Halleluja" vorweg**,

das wir dann jeweils bald anstimmen und - begleitet von vier Flötenstimmen - singen beim Entzünden unserer kleinen Einzelkerzen an der Flamme der grossen Osterkerze

- und es **dann hell** wird **in der Kirche**,

zuerst durch den sich ausbreitenden **Kerzenschein** und bald schon durch das immer deutlicher durch die grossen Fenster sich abzeichnende und immer *stärker* hereinschimmernde **Licht des Ostertages**.

Und dabei wiederholt in einem das Wunder,

das ausgerufen worden ist nach dem Hereintragen der Osterkerze:

**"Christus isch uferstande!"**

- und wir im Chor nach ostkirchlichen Brauch geantwortet haben:

**"Er isch wahrhaftig uferstande!"**

Diese Feier ist und bleibt für mich der **wichtigste und bewegendste Gottesdienst im ganzen Jahr**

- und ist wie ein immer wieder neues sich

Einstellen und sich Einüben in genau **das Geheimnis**,

das **Jesus acht Tage nach Ostern dem Thomas** ins Stammbuch schreibt:

**Selig, die nicht sehen und glauben.**

## II

Liebe virtuelle Gottesdienstgemeinde

Könnten wir uns denn nicht problemlos **selber an die Stelle von Thomas** setzen?

Im Evangelium wird er **nicht als der "ungläubige" Thomas** bezeichnet.  
Er wird eingeführt als der

**Thomas, der auch Didymus genannt wurde.**

*Warum - wissen wir nicht.*

"Didymus" heisst auf Griechisch "**Zwilling**".

Ob aber Thomas **tatsächlich physisch** ein Zwilling war, das erfahren wir nicht.  
Von einem Zwilling Bruder oder einer Zwillingsschwester hören wir jedenfalls nichts.

Darum **könnte** es auch sein,  
dass dieser Zunahme von uns Bibelleserinnen und -lesern auch als ein **versteckter Hinweis** verstanden werden könnte:

Thomas, der Didymus, sei im Grunde genommen unser **geistiger Zwilling-**  
**respektive unser Schattenbruder.**

Oder steckt etwa nicht **etwas von ihm auch in uns?**

Wer von uns kennt denn nicht auch den **Zweifel?**

Ja ist denn der Zweifel nicht überhaupt der **Zwilling Bruder des Glaubens?**

**Irgendjemand** hat einmal gesagt:

*"In einem ehrlichen Zweifel ist manchmal mehr Glauben enthalten als in unseren Glaubensbekenntnissen."*

Wie wahr!

Oder begleitet denn nicht auch **die unter uns**,  
die sich im Allgemeinen als gläubig erleben,  
**wie ein Schatten** oft auch die **zweifelnde Ungewissheit?**

### III

Am letzten Dienstagabend haben wir als eine Art **Experiment** das **Predigtvorgespräch**  
durchgeführt,  
das wir im Februar-Gemeindebrief bereits vorangekündigt hatten zusammen mit den  
andern,  
neuerdings jeweils einmal im Monat stattfindenden Predigtvorbereitungsgesprächen.

Das **erste** ging Mitte Februar über die Bühne - in **Vor-Coronazeiten** also.

Eine interessante, mit sehr unterschiedlichen Leuten zusammengesetzte **kleine Gruppe**  
fand sich zusammen und sinnierte, meditierte und debattierte während einer guten Stunde  
mit mir über den Predigttext des darauffolgenden Sonntags.

Das war spannend und machte uns allen Freude und  
befruchtete meine eigene Predigtvorbereitung spürbar.

**Dasselbe** wiederholte sich Anfang März mit Thomas Mory immer noch  
mit "physischer Präsenz" *derselben* Gruppe  
- das war exakt *eine* Woche vor dem Lockdown.

Ja und zum **dritten** Predigtvorgespräch konnten wir dann halt nach dem Verbot sämtlicher  
kirchlicher Veranstaltungen nicht mehr einladen.

Doch mit der schon zweifach erprobten Gruppe versuchten wir es am Dienstagabend mit einer **Zoom-Besprechung** per Internet.

Computertechnisch klappte es leider nicht mit ganz allen.

Mit der grösseren Hälfte der kleinen Gruppe führten wir jedoch während einer Dreiviertelstunde ein virtuelles Bibelgespräch über unseren Thomastext

- einerseits ganz **witzig**, zumindest für einmal
- andererseits auch **inspirierend**.

Hören sie selbst!

**"Muss Zweifel denn immer schlecht sein"**, fragte **Regina Jegge**, unsere heutige Lektorin und Teilnehmerin am Predigtgespräch.

**"Ja, ist Zweifel nicht auch etwas Natürliches?"**

Die Geschichte zeige doch eindrücklich, meinte sie,

wie Jesus sich auf diesen zweifelnden Thomas einlasse und wie er sein Bedürfnis, Beweise zu sehen, sehr ernst nehme.

Ja, er hohle ihn doch genau an der Stelle ab, wo er sich befinde.

#### IV

Ja und wo war er denn, der Thomas?

Er war **innerlich** immer noch **genau an der Stelle**,

wo er sich **acht Tage früher** am **Abend des Ostertages** befunden hatte,

als er die erste Erscheinung des Auferstandenen verpasste und

er nur **die andern erzählen hörte** wie Jesus durch die verschlossenen Türen gekommen und plötzlich in ihrer Mitte gestanden sei und gleich zweimal den Friedensgruss sprach:

**"Friede sei mit euch!"**

**"Wer's glaubt, wird selig!"** dachte der Thomas und sprach:

**Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und nicht meinen Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben.**

**Jetzt, acht Tage später**

- die **Acht** ist in der Bibel übrigens die Symbolzahl der Auferstehung –

**jetzt spricht ihn Jesus** in seiner zweiten phantomhaften Erscheinung vor den Jüngern **genau darauf** an und

damit auf sein ausgesprochenes **Bedürfnis nach einem handfesten Beweis**.

Thomas möchte sich **nicht zufrieden** geben, mit dem was **andere sagen und glauben**.

Er will einen **eigenen**, einen **selber geprüften** und **selber verantworteten Glauben**

- einen **erwachsenen Glauben** eben,

einen Glauben, der durch das Feuer des Zweifelns hindurchgegangen ist und durch das Absterben eines *allzu* kindlichen und *allzu naiven* Glaubens.

Und **diesem Bedürfnis** kommt der Auferstandene tatsächlich entgegen:

**Leg deinen Finger hierher und schau meine Hände an, und streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!**

Ja und nun? **Berührt** Thomas die Wundmahle des Auferstandenen **tatsächlich**?  
Das fragten wir uns im Predigtgespräch.

Hatte Jesus nicht ebene erst im Garten beim Grab zur **Maria Magdalena** gesagt,  
nachdem er sie bei ihrem Namen gerufen hatte und sie ihn erkannte hatte?

**"Berühr mich nicht!" – "Noli me tangere!" – "Rühr mich nicht an!"**

– was ja nebenbei gesagt dem "drüsenartigen Springkraut" an unseren Waldrändern  
seinen volkstümlichen Namen **"Nolimetangerli!"** gegeben hat.

Im Gegensatz zu Maria aber bekommt der zweifelnde Thomas hier nun **tatsächlich** die  
**Erlaubnis, zu berühren.**

Sein Glaube soll **nicht reduziert** werden auf einen **reinen Herzensglauben.**

Er **darf** einen Glauben haben wie derjenige,  
den der berühmte **Obdachlosenpfarrer Sieber** jeweils mit einem aufgeschnittenen  
Kopfsalat in der Hand in unzähligen Predigten demonstrieren wollte:  
wir sollten als Christinnen und Christen das **Herzchen mitten im Köpfchen** haben!

Und ja, **dazu** wird **Thomas von Jesus eingeladen.**

Doch *hat* er **ihn, den Auferstandenen**, nun **tatsächlich berührt**? Oder hat er ihn **nicht**?  
Sie kennen ja das Zupfspiel: *"Sie liebt ihn, sie liebt ihn nicht, sie liebt ihn usw. usf."*

Im Fall von Thomas sind wir zum **Schluss** gekommen: es ist offensichtlich!  
Thomas hat es **nicht mehr nötig**, seinen **Glauben hieb- und stichfest zu**  
**be-greifen.**

Das **Wort des Auferstandenen genügt** ihm und seine **verständnisvolle Zu-wendung.**

Das Bild, das der vorher zweifelnde Thomas vor sich sieht, ist **kein Phantombild**,  
sondern **personale Realität.**

**Jesus lebt! Der leidende und gestorbene Christus ist auferstanden!**

## V

Und **der** sagt nun eben nicht nur zu Thomas,  
sondern **auch zu uns** als dessen Zwillingsschwestern und –brüdern:

**Selig, die nicht sehen und glauben.**

Und damit sind wir wieder **zurück beim Anfang.**

**Sibyl Aeschlimann** sagte im Predigtgespräch sinngemäss:  
"Auch wenn diese Coronakrise eine Katastrophe ist und wir nicht sehen,  
wie lange sie noch geht und was sie noch für Leid bringen wird,  
wichtig ist doch der Glaube, dass es kein Weltuntergang ist,  
sondern dass es weitergeht".

Ja eben:

**Selig, die nicht sehen und glauben.**

**Weiter** sagte sie:

"Vielleicht ist das **Gute am Schlechten** auch,

dass es die **Illusion** zerstört hat, dass wir **alles immer im Griff** hätten."

Und als sie *das* sagte,  
da hatte ich gerade zufälligerweise eben das **kleine Prosagedicht** aufgeschlagen,  
das ich ohnehin vorlesen wollte

- ein Gedicht von **Kurt Marti** mit dem Titel "**Hoffnung**":

*O nein, o nein,  
ich hab' mein Leben nicht im Griff,  
überhaupt nicht.  
Eher umgekehrt:  
ES hat MICH.*

*ES:  
das Leben jetzt,  
das Sterben einst,  
und darin, hoff'ich,  
DU.*

Ja, in der **Begegnung mit dem Auferstandenen**,  
lässt sich mit Thomas zusammen **das grosse DU erfahren und erhoffen und erahnen  
und erglauben**.

Und aus diesem **Vertrauens-er-lebnis** heraus sind wir nicht bloss **nicht mehr nur** darauf  
angewiesen, zu **be-greifen**,  
sondern sogar **auch nicht** mehr darauf, **zu sehen**.

**Etwa so** wie es einst als ein **überaus eindrückliches Glaubensbekenntnis** auf eine  
Wand gepinselt zu lesen war inmitten der Hölle des **Warschauer Ghettos**:

*Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint.*

*Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre.*

*Ich glaube an Gott, auch wenn ich ihn nicht sehe.*

"**Amen**" können wir da nur noch sagen - selber *nicht* sehend und *glaubend*: Amen.

**Doch:**

**Mein Herr und mein Gott!**

Das war das von **Thomas** gestammelte **Kürzest-Glaubensbekenntnis**.

**Mein Herr und mein Gott!**

*Daran* schliesst das einzige uns von **Niklaus von Flüeh** bekannte Gebet an -  
*Stimmen wir ein in seine Vertonung:*

Lied 650: "**Mein Herr und mein Gott nimm alles von mir,  
was mich hindert zu dir.  
Mein Herr und mein Gott, gib alles mir,  
was mich führet zu dir.  
Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und  
gib mich ganz zu eigen dir.**"